

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuille-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuille-Verbandes

Nr. 17 / 42. Jahrgang

Erscheint wöchentlich.
Bezugspreis
pro Vierteljahr 30 Pf.

Geschäftsstelle: Berlin SO16, Michaelstr. 14 u
Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120

Bestellung
bei allen Postämtern.
Mitglieder kostenlos

Berlin, 27. April 1928

Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder!

Der 1. Mai, der Demonstrationstag der Arbeiter aller Länder, kommt heran. Er ist in diesem Jahr von besonderer Bedeutung.

Der Achthundentag,

dessen Erringung er von Anfang an gewidmet war, steht allem Anschein nach vor schweren Hemmungen. Die Verkürzung der Arbeitszeit hat zwar große Fortschritte gemacht in allen Ländern, so große, daß der Achthundentag fast überall, wo die Industrie herrscht, vor der Verwirklichung steht. Aber der Ansturm der englischen Regierung, der unterstützt wird von den vereinten Unternehmern, die alle das Washingtoner Übereinkommen nicht wollen, kann den Fortschritt hemmen, wenn die Arbeiter nicht auf dem Posten sind.

Darum ist

der 1. Mai in diesem Jahr ein Tag des Gelöbnisses,

alles daran zu setzen, daß die Pläne der Reaktion zunichte werden. Der Achthundentag muß kommen und er wird kommen. Dafür werden die organisierten Arbeiter sorgen.

Die Sozialpolitik, für die wir am 1. Mai auch stets unsere Stimme erheben, hat gleichfalls von Jahr zu Jahr Boden gewonnen. Wir können das mit Stolz sagen, denn es ist nicht zuletzt unser Werk, auf das wir dabei verweisen. Wir erkennen den Fortschritt an, aber wir sehen auch die Lücken. Viel, außerordentlich viel bleibt noch zu tun. Dazu bedarf es, genau wie beim Kampf um den Achthundentag, starker Gewerkschaften, es bedarf dazu auch einer starken Arbeiterpartei, die im Reichstag vorwärts drängt. Der Mai ist in diesem Jahr der Wahlmonat.

Am 20. Mai

werden der Reichstag und verschiedene Landtage neu gewählt. Dabei geben unsere Mitglieder die Stimme ab für die einzige deutsche Arbeiterpartei,

für die Sozialdemokratische Partei Deutschlands.

Sie allein ist die Partei, auf deren Unterstützung wir jederzeit rechnen können bei der Verwirklichung unserer sozialpolitischen Ideen. Dieser Partei ist bei der Wahlarbeit im weitesten Maße zu helfen.

Damit dienen wir auch dem Weltfrieden, der trotz aller traurigen Erfahrungen im Weltkrieg noch immer gefährdet ist.

Wir wollen mit unseren Nachbarn in Frieden leben,

der der Wirtschaft und damit der Arbeit dient. Damit dienen wir aber auch der deutschen demokratischen Republik, die bewiesen hat, daß sie den Frieden will, der Republik, die wir brauchen als wichtigen Stützpunkt im Kampf gegen wirtschaftliche Unterdrückung, im Kampf für den Fortschritt.

Die Quelle jeden Fortschritts ist aber die Organisation.

Stolz steht die deutsche Arbeiterbewegung da.

Die Gewerkschaften haben im vergangenen Jahre 500 000 Mitglieder neu gewonnen. Das darf nur der Anfang des Fortschritts sein.

Arbeiter, organisiert euch! Feiert den 1. Mai in würdiger Form!

Der Vorstand des

Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes.

Der sittliche Zwang zur gewerkschaftlichen Gemeinschaft.

Ein organisatorischer Zusammenschluß kann auf gesetzlichem Zwange oder auf Freiwilligkeit beruhen. So kennen wir beispielsweise in Deutschland die Zwangsinnungen, die zu denen die Mitgliedschaft gesetzliche Pflicht ist. Für die deutschen Arbeitnehmerverbände besteht eine solche Bestimmung nicht; wohl in einigen anderen europäischen Ländern, nämlich in Italien und Rußland. Daß trotzdem die deutschen Gewerkschaften über so hohe Mitgliederzahlen verfügen und deshalb die Repräsentanten der gesamten Arbeitnehmerschaft sind, hat seine eigenen Gründe. Sie liegen vor allem darin, daß die Zugehörigkeit zu einer Berufsorganisation allgemein als sittliche Pflicht empfunden wird, die den Zwang erlegt.

Dieses Bewußtsein finden wir besonders in jenen Ländern stark ausgeprägt, die über eine hochentwickelte industrielle Wirtschaft verfügen. Von der Betriebsorganisation ist ihnen erzählt der Satz: „Einer für alle, alle für einen“ seine Gültigkeit. Im industriellen Betriebe eines modernen Landes kann unter Umständen von einem Arbeiter ein ganzer Betrieb zum Stillstand oder Stillstand gebracht werden. Jeder einzelne bestimmt dort das Arbeitstempo

und, wenn es sich um Akkordarbeit handelt, auch den Lohn einer ganzen Gruppe von Arbeitkollegen mit. Ja, noch mehr. In die Hände eines einzigen Maschinisten, der die Fördermaschine in einem Bergwerk bedient oder die Lokomotive eines Zuges lenkt, ist oft das Leben und die Gesundheit Hunderte von Personen gelegt. Wie im Betriebe also jeder auf des anderen Arbeit angewiesen ist, kann auch ein industrielles Produkt nur dann reifen, wenn im Zwange der Verbundenheit alle Kräfte zusammenwirken.

Aus diesem industriellen Zwang zum Miteinander bildet sich das Bewußtsein der Verbundenheit auch für den gewerkschaftlichen Kampf. Nur steht dieses hier nicht unter dem Zwange, der sich aus dem Mechanismus der Arbeitsteilung ergibt, sondern es beruht auf einem freien Willensentschluß, der aus einem sittlichen Empfinden geboren worden ist. Gewiß geht auch dieses auf die Erkenntnis des betrieblichen Schaffens zurück, daß es gemeinsame Wert nur gelingen kann, wenn auch in der Berufsorganisation alle Kräfte zusammenwirken, nur ist das Ziel ein anderes, nämlich die Verwirklichung einer erhabenen Idee.

Es ist die Idee der Demokratie, die Frage, wer das Schicksal der arbeitenden Menschen bestimmen soll. Sie steht im Gegensatz zu der Auffassung, das ganz und gar

dem zufälligen Wertesigentümer zu überlassen, im Gegensatz also zur Alleinherrschaft des Besitzes. Einem anderen Treuhänder soll das Arbeitergeschick übergeben werden. Versuchen wir dieses Bestreben an Hand der Faktoren zu verstehen, die in ihrer Gesamtheit das Los des Arbeiters bestimmen. Sie sind: Einstellung, Entlassung, Lohn, Arbeitszeit, Warenpreis, Arbeitsfreude usw. Wer soll über all diese Maßnahmen bestimmen? Nicht ein einzelner, der zufällig mit Besitz behaftet ist. Einstellung und Entlassung soll dem von der Belegschaft selbst gewählten Betriebsrat übertragen sein. Besterer ist es auf Grund des Betriebsrätegesetzes heute schon zum Teil, wobei an den Entlassungsschutz zu denken ist. Lohn und Arbeitszeit zu regeln, ist Angelegenheit der Organisationen, also der Gesamtheit der Mitglieder, die durch den von ihnen bestimmten Funktionär ihren Willen kundtut. Ebenso den Preis mitzubestimmen ist Aufgabe der Organisationen, entweder der Koalitionen oder, soweit ein direktes Mitbestimmungsrecht in Frage kommt, der Gewerkschaften. All diese Aufgaben, von deren Lösung das Schicksal des arbeitenden Menschen im weitesten Maße abhängt, kann nie ein einzelner allein bewältigen, stets nur die Macht der Vielen, die Organisation.

Welches ist die sittliche Triebfeder hierzu? Ein Teil jenes Ganzen, das das Geschick des einzelnen bestimmt, ist jedes Mitglied selbst. Durch den Gesamtwillen bestimmt jeder über seine eigenen Angelegenheiten als Arbeiter und als Mensch. Es ist der Wille zur Demokratie, der sich dagegen sträubt, sich der Macht des toten Besitzes zu beugen, der an seine Stelle Gemeinamkeit setzen will, die er sich selbst erkauft in seiner gewerkschaftlichen Organisation.

Die Einkommensverhältnisse der Arbeitnehmer in Deutschland.

Nach den Berechnungen des Instituts für Konjunkturforschung ist die industrielle Produktion im Jahre 1927 gegenüber dem Höchststande vom Jahre 1925 der Menge nach um 17 Proz. gestiegen. Die Beschäftigung der industriellen Arbeiterschaft bewegte sich in diesen beiden Jahren der Hochspannung mit 95 Proz. der Gewerkschaftsmitglieder auf gleicher Höhe. In beiden Jahren blieb ein Bestand von 600 000 Arbeitskräften unbeschäftigt. Die Steigerung der Produktion wird durch den Zuwachs an menschlichen Arbeitskräften mit 4 Proz. veranschlagt. In der Hauptsache ist aber die Produktionssteigerung auf eine tatsächliche Leistungsteigerung der industriellen Arbeit zurückzuführen. Die tariflichen Stundenlöhne für gelernte und ungelernete Arbeiter haben sich von 1925/27 um 13 bis 16 Proz. gehoben. Das Arbeitseinkommen ist gegenüber dem Jahre 1925 umgekehrt um etwas mehr als 10 Proz. gestiegen. Der durchschnittliche tarifmäßige Stundenlohn der gelernten Arbeiter hat sich von 101,6 Pf. am 1. Oktober 1927 auf 108 Pf. am 1. Februar 1928, der der ungelerneten Arbeiter in der gleichen Zeit von 73,6 Pf. auf 74,9 Pf. erhöht. Ueber die gesamte Entwicklung des Lohnneinommens berichten die „Wirtschaftsberichte für Konjunkturforschung“ in folgender Weise:

„Insgesamt wurden 1927 zur Invalidenversicherung 789 Millionen Wochenbeiträge und zur Angestelltenversicherung rund 33 Millionen Monatsbeiträge geleistet. Rechnet man je 52 Wochenbeiträge einer Invalidenversicherung Person bzw. 12 Monatsbeiträge einem Angestellten zu, so betrug 1927 die durchschnittliche Zahl der Versicherten in den beiden großen Zweigen der Sozialversicherung rund 17,6 Millionen. Unter Berücksichtigung der Lohn- bzw. Gehaltskassenbelegung errechnet sich das Jahresarbeitseinkommen dieses Personentrafes auf 25,05 Milliarden Mark oder das wöchentliche Entgelt eines Versicherten auf rund 28 Mark. Bei der Wertung dieser Summe ist zu berücksichtigen, daß der der Versicherung zugrunde gelegte Wochenlohn zum Teil unter dem tatsächlichen Einkommen liegt, da die Naturalbezüge in den seltensten Fällen zu den vollen Marktpreisen in Anrechnung gebracht werden.“

Eine Korrektur dieses durchschnittlichen Lohnsatzes ist an Hand der Lohnkassenbelegung der Arbeitslosenversicherung möglich. Der letzte Wochentag der unterstehenden Erwerbslosen betrug hiernach im gewogenen Durchschnitt 37,40 Mt. Die dieser Berechnung zugrunde liegende Lohnkassenbelegung kann jedoch nicht restlos als typisch für die Einkommensgestaltung der Arbeiter und Angestellten angenommen werden, da es sich bei der Stichzugsziehung um eine Wintererhebung handelt, bei der von den Unterstufen über ein fünfstelliges Berufsgruppen mit besonders hohem Lohnniveau umschloß. Die Mitteilung des Durchschnittslohnes der Vollversicherten der Invaliden- und Angestelltenversicherung und des Durchschnittslohnes der

Unsere Lohnbewegungen.

Tapezierergewerbe.

München. Der Lohn beträgt ab 14. April 1928 93 Pf. ab 1. Oktober 1928 95 Pf. pro Stunde Die Leistungszulage beträgt 5 Pf. Die Näherinnen erhalten 51 resp. 52 Pf. pro Stunde.

Braunschweig. Der Lohn beträgt ab März 104 Pf. für die älteste Facharbeitergruppe.

Königsberg. Der Mindestlohn wurde ab 15. April 1928 auf 96 Pf. für die ältesten Facharbeiter erhöht. Ein Tarifvertrag wurde abgeschlossen.

Düsseldorf. Der Streik ist beendet. Der Lohn des über 22 Jahre alten Tapeziersers erhöht sich auf 1,21 Mk., der Lohn der Spezialarbeiter und Dekorateurs auf 1,33 Mk. Selbständige Näherinnen erhalten 85 Pf. bis 1,05 Mk. Der Lohn der Hilfsarbeiter im gleichen Alter beträgt 1,18 Pf. pro Stunde. Die Anfordersprüche werden um 3 1/2 Proz. erhöht. Die Leistungszulagen werden durch den Mindestlohn nicht berührt.

Nürnberg. Der Mindestlohn der älteren Facharbeiter wird ab 1. April 1928 um 5 Pf. auf 1,10 Mk. und ab 1. Oktober 1928 um weitere 3 Pf. auf 1,13 Mk. erhöht. Näherinnen erhalten im dritten Berufsjahr 74 Pf., ab 1. Oktober 1928 76 Pf. pro Stunde. Die Leistungszulage bleibt in der bisherigen Höhe bestehen. Es wurde ein Mantelvertrag abgeschlossen.

Elberfeld-Barmen, Bergisch Land. Der Mindestlohn der 23 Jahre alten Facharbeiter wird ab 6. April 1928 um 6 Proz. auf 1,12 Mk. erhöht. Die Löhne der Näherinnen, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen werden entsprechend gleichfalls erhöht.

Bielefeld. Der Lohn des Facharbeiters über 23 Jahre wird ab 1. April 1928 bis einschließlich 1. Oktober 1928 auf 1,08 Mk. erhöht. Ein Mantelvertrag wurde abgeschlossen.

Mannheim, Ludwigsbader. Der Streik ist beendet. Bei Arbeitsaufnahme werden die Löhne um 6 Pf. ab 1. Oktober 1,14 Mk. für den ältesten Facharbeiter, ab 1. Oktober 1928 1,17 Mk. Der Lohn der Näherinnen wird um 3 Pf. ab 1. Oktober um weitere 2 Pf. erhöht und beträgt somit 83 resp. 85 Pf.

Erlangen. Der Lohn der älteren Facharbeiter wurde am 14. April auf 92 Pf. festgelegt. Ab 1. Oktober 1928 erfolgt eine weitere Zulage von 2 Pf., so daß 94 Pf. pro Stunde bezahlt werden.

Lümburg. Der Lohn für Gehilfen über 23 Jahre wurde ab März um 6 Pf. erhöht und beträgt — 99 Pf. pro Stunde.

Wilmars. Seit dem 14. April 1928 ist der Lohn um 6 Pf. auf 97 Pf. pro Stunde erhöht worden.

Jitta, Waldheim. Der Lohn für Facharbeiter erhöht sich auf 95 Pf., ab 1. Oktober 1928 auf 98 Pf. pro Stunde.

Treibriemenindustrie.

Machen. Durch Schiedspruch wurde am 5. April 1928 der Lohn für Facharbeiter über 20 Jahre auf 88 Pf. pro Stunde festgesetzt.

Krefeld. Für Facharbeiter über 21 Jahre wurde durch Schiedspruch am 13. April 1928 der Lohn auf 90 Pf. pro Stunde erhöht.

Bezirk Köln-Dortmund. Am 13. März 1928 wurde durch Schiedspruch der Lohn für Facharbeiter über 21 Jahre auf 94 Pf. pro Stunde festgelegt, für die Nord-West-Gruppe ab gleichen Datums auf 93 Pf. pro Stunde. Die Löhne gelten bis zum 30. September 1928. In Krefeld, sowie Bezirk Köln-Dortmund und Nord-West-Gruppe wird hierzu noch eine Sozialzulage pro Kopf (Frau, Kind) von 2 Pf. für die Stunde bezahlt.

Alle übrigen Löhne der jüngeren Arbeitskräfte, Hilfsarbeiter, Arbeiterinnen usw. bei den oben angeführten Branchen erhöhen sich gleichfalls im prozentualen Verhältnis.

Allgemeinverbindlichkeitsklärungen.

Das Rahmenabkommen für die Arbeitnehmer in der Lederwaren-, Reise- und Sportartikel-Industrie Belgisch-Westfälens, abgeschlossen zwischen dem Verband Mitteldeutscher Arbeitgeber einerseits und unserem Verband andererseits, wurde am 6. Februar 1928 mit Wirkung vom 1. Februar 1928 für allgemeinverbindlich erklärt. (III b 3888 B/10 Tar.)

Die am 14. Dezember 1927 von den Vertragsparteien abgeschlossene Tarifvertrag mit Lohnabkommen für die gewerblichen Arbeiter und Arbeiterinnen im Tapezierer-, Polsterer- und Dekorationsgewerbe Bochum wurde mit Wirkung ab 1. März 1928 zum Reichsarbeitsminister für allgemeinverbindlich erklärt.

Wagter am 13. 4. 28 auf Blatt 3886 B/10 Nr. 1 des Tarifgesetzbuchs.

unterstützten Arbeitslosen führt zu einem Wochenlohn von 32,75 Mark, einer Summe, die den tatsächlichen Einkommensverhältnissen eher entsprechen dürfte. Legt man diesen Wochenlohn einer allgemeinen Berechnung des Arbeitseinkommens zugrunde, so ergibt sich für die rund 20 Millionen gegen Arbeitslosigkeit versicherten Arbeitnehmer ein Jahreseinkommen von rund 34 Milliarden Mark. Rechnet man hierzu für rund 1,4 Millionen von der Versicherung nicht erfasste Beamte und Angestellte ein Arbeitseinkommen von etwa 4,2 bis 5 Milliarden Mark, so stellt sich das gesamte aus nicht selbständiger Tätigkeit bezogene Arbeitseinkommen in der deutschen Wirtschaft im Jahre 1927 auf 38,8 bis 39 Milliarden Mark. (Sächsischer Gewerkschaftszeitung.)

Die gegenwärtigen Arbeiten des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates.

Dem Sozialpolitischen Ausschuss liegen derzeit zur Beratung vor:

1. Der Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes. Zu dem Entwurf der Reichsregierung hat dieser Ausschuss ein weiteres Teilgutachten übermittelt, und zwar zum 2., 3. und 4. Unterabschnitt des 3. Abschnittes (§§ 17 bis 21 und §§ 23 bis 26). Der in diesen Gutachten nicht berücksichtigte § 22 (Musterlohn) ist bereits früher erledigt worden. Die Beratungen der Abschnitte 4 (Sonntagsruhe) und 5 (Sabbatsruhe), umfasst die §§ 27 bis 44, sind zu Ende geführt. Die weitere Beratung der letzten beiden Abschnitte des Gesetzesentwurfs (§§ 45 bis 60) ist bereits aufgenommen.

2. Der Bericht des Arbeitsausschusses zur Beratung des Entwurfs eines Verzeichnisses der dem § 7 der Arbeitsverordnungsverordnung unterliegenden Gewerbebranche und Gruppen von Arbeitern über die Arbeitsverhältnisse in der Metall verarbeitenden Industrie ist in Vorbereitung. Die Verhandlungen in der chemischen Industrie sind vorläufig abgeschlossen. Zur Auswertung der Befragungs-ergebnisse sind für Mai 1928 vier Sitzungen des Arbeitsausschusses angelegt.

3. Der Arbeitsausschuss für die Reform der sozialen Versicherungsgeetze hat die Weiterberatung der Entwürfe auf Anhebung des Altersalters der Feuerarbeiter und der Dungenkrankungen der Arbeiter in den Thomaschladnerwerken ausgeführt, da das von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Material bisher nicht eingegangen ist. Gleichfalls zurückgestellt ist die Entscheidung, ob Ertragsrenten durch Einwirkung von Salzsäure, Schwefelsäure, schwefeliger Säure, salpetriger und salpetersäure (nitrosen Gasen) in die Reihe der unfallversicherungspflichtigen gewerblichen Berufskrankheiten aufgenommen werden sollen, um dem Reichsarbeitsministerium Gelegenheit zu geben, vom Arbeitsausschuss noch für erforderlich gehaltene Unterhaltungen und statistische Feststellungen in die Wege zu leiten. Die Beratungen über die Einbeziehung der Ertragsrenten der Sandsteinarbeiter durch Sandstaub, der Bergarbeiter durch Gesteinseinatzen und der Metallschleifer durch Staub sind im Arbeitsausschuss abgeschlossen.

4. Der Arbeitsausschuss zur Beratung des Berufsausübungsgesetzes hatte das Ergebnis seiner Beratungen schriftlich niedergelegt, worin zum Ausdruck kam, daß der Entwurf sich auf die Befähigung gewerblicher Lehrlinge beschränken sollte. Der Sozialpolitische Ausschuss lehnte in der Abstimmung diese Auffassung ab. Die neu eingebrachten Entwürfe hätten eine erhebliche Umarbeitung des Grundrisses des Berufsausübungsgesetzes notwendig gemacht, weshalb beschloß der Sozialpolitische Ausschuss, die Vorlage einem neuen Arbeitsausschuss zur nachträglichen Vorbereitung zu überweisen.

Streiks und Aussperrungen.

Die Ausstände in Düsseldorf und Mannheim-Ludwigsbader sind beendet.

Durch die Metallarbeiteraussperrung im Kreisgebiet Sachsen sind unsere Kollegen in Bautzen, Chemnitz, Grimmlitzsch, Dresden, Leipzig, Weiden, Zwickau, ferner in Hannover in Mitleidenschaft gezogen worden.

Groß-Berlin. Die Einweim- und Teppichleger haben, weil keine Verhandlung mit den Arbeitgebern erzielt werden konnte, die Arbeit niedergelegt.

Kollegen, tut Solidarität, haltet Zusage fest!

Im eigenen Interesse werden die Kollegen ersucht, vor Arbeitsaufnahme an anderen Orten sich erst bei der betreffenden Ortsverwaltung über die einschlägigen Verhältnisse zu erkundigen.

Achtung, Tapezierer! Vorsicht bei Arbeitsangebot nach Finnland!

Eine Anzahl finnischer Tapeziererfirmen in Helsingfors machen den Versuch, aus Deutschland Tapezierergehilfen nach dort zu ziehen, trotzdem am Ort genügend Arbeitskräfte vorhanden sind. Die Löhne der Helsingfors-Tapezierer sind unzureichend. Die Arbeitgeber versuchen Arbeitskräfte nach hier zu bekommen, um einen weiteren Lohnbruch auszuweichen. Auch wollen sie die Anfordersprüche, die seit Jahren abgelehnt ist, wieder einführen. Zu diesem Zweck sollen die ausländischen Kollegen, welche die finnischen Verhältnisse und die Landessprache nicht kennen, verwendet werden. Wir erwarten von unseren Kollegen, daß sie bei etwa auftretenden Arbeitsangeboten die größte Vorsicht walten lassen.

Arbeit und Christentum.

Zum 1. Mai.

Die freie Gewerkschaftsbewegung ist herausgeborn aus der Erkenntnis der wirtschaftlichen Not der arbeitenden Massen, und sie fißt in ausgeprägtem Kampfe gegen den Kapitalismus die einzige Möglichkeit einer Befreiung der Arbeit. Diese klare Stellungnahme gegen das kapitalistische System läßt sich nicht mehr zurück. Sie sind in der Anschauung groß geworden, daß diese Teilung der Welt in Herren und Knechte gottswidrig sei und daß es ein Kampf für eine neue Wirtschaftsordnung wolle dem Werke eines Religion, der sie anhängen, widerstrebe. Die freigelegte sozialistische Bewegung hält ihrem großen sozialen Befreiungsgedanken religiöse Gegenkräfte fern. Doch die Überzeugung vertritt sie, daß es niemals eine Religion geben kann, die solche sittlichen Gräße einer neuen freien Arbeit nicht anerkennen und den sittlichen Geist eines Kampfes für sich ein Ziel gar verwerflich findet. Wohl mag die herrschende Auslegung der religiösen Grundgedanken sich mit dem freigelegten Geistlichen Geiste nicht vereinigen lassen, aber auf die religiösen Grundgedanken selber kommt es an, auf den Geist der religiösen Duelle. Und die ist für die herrschende Religion, für das Christentum, das Neue Testament. Aber dieses Neue Testament ist, vorantretend zu betrachten, wie es uns vorliegt, geradezu eine Aufforderung zum entscheidenden Kampfe gegen den Kapitalismus und für den gewerkschaftlichen Kampfsache.

Was euch! Was euch, ihr Leiden! Welch ein kurzes und schneidendes Wort! Welch ein Kampfwort! Da gibt es keine Weisheit und keine Ader und keine Verjüngung einer Vermittlung. Da gibt es keine Verbrüderung der Gegensätze. Sie sind da. Sie waren schon damals einfach nicht zu versöhnen. Und sie waren dem Willkürlichen im Menschen eine Gefahr. Darum das Wort euch! Das klare und deutliche und einschneidende kämpferische Wort euch!

für den Reichtum Arbeitenden wie auch den Reichen selber. Schon damals. Wieviel mehr heute!

Und eben darum neben dem Worte auch dieses andere Wort: Verkauf, was du hast! Wasche dich frei von dem Sesselschneidenden eines materiellen Besitzes! Dieses Wort, das viele religiöse Deuten bejahen. Für dich. In Klöstern. Warum soll denn dieser christliche Gedanke der Arbeitserhaltung sein? Warum soll denn das Leben nicht einfach so organisiert sein, daß die Gemeinschaft die Trägerin der Wirtschaft ist, damit jeder einzelne frei von wirtschaftlichen Interessen nur einen heiligen menschlichen Ziele leben kann? Einem göttlichen Ziele, was es so nennen will. Es lebt aber die Ordnung des Sozialismus voraus. Denn Gott zu dienen und dem Menschen ist unmöglich, wie es da heißt.

Welch ein klares Wort! Was ist da noch weiter zu fragen? Welt und Menschen zusammen gibt es einfach nicht! Und es ist unschuldig, diesen Gegenstand zu versuchen und ihn durch eine Wüderung des Menschen nur zu lindern. Nein, der Mensch darf überhaupt nicht sein! Das ist Christentum.

So zwingt das Christentum in der Reinheit seines Urgebanten zu einer ausgesprochen gegenständlichen Stellung gegenüber der herrschenden Ordnung, Wer da nicht kämpft, ist unschuldig.

Man strebt seit einigen Jahren innerhalb der katholischen Kirche nach einem besonderen Feste der Arbeit, Christus der Arbeiter soll der Name des neuen Festtags sein. Ein internationales Fest soll es sein. Die Bewegung für den Tag nimmt in allen Ländern zu.

Warum dieses Fest? Das Fest der Arbeit ist seit Jahrzehnten schon da. Der 1. Mai ist der Festtag der Arbeit. Und an ihm heißt es im arbeitenden Volke, wie es vor 2000 Jahren geheißen hat: Wasche euch!

Aber so viele verkünden den herrlichen göttlichen Gedanken nicht, dem der Tag galt. Und darum suchen so viele nach einem anderen Festtage der Arbeit. Aber dieser Festtag der Arbeit soll ein Tag der Arbeit verankert sein, ein Tag von Gott und dem Menschen.

Christus der Arbeiter ein kirchliches Fest. Der christliche Gedanke zwingt zum sittlichen Arbeitgedanken des 1. Mai.

Das Unkraut.

Jetzt beginnt es draußen wieder zu sprechen. Das Grün erwacht. Feld und Flur werden jung. Weiden und Gärten erblühen. Und dann erheben wir uns der neuen Frucht. Und wir freuen uns besonders oft des lebendigen Grün, das wir auf Grund unserer Erziehung als wertvolle Natur betrachten. Wir lieben die Rose und das Veilchen und auch die Blumen der Weide, und wir freuen uns auch der Gärten, die da sprechen, damit der Mensch davon seinen Nutzen hat. Aber auf Grund dieser unserer alten Erziehung achten wir das Unkraut gering. Ja, es ist unser Feind, und wir meinen, es verdient die Ausrottung.

Doch ist auch das Unkraut Leben, Natur, mit seinen Werten. Nur wenn wir alles vom menschlichen Nützlichkeitstandpunkte betrachten, ist das Unkraut wertlos. Die Natur jedoch, der alles, was ist, Eines ist, ist auch das Unkraut eines ihrer Kinder.

So gab sie auch dem Unkraut seinen Wert. So gab sie ihm so oft einen heilenden Duft, während die Nützlichkeit ihn nur selten haben. Natur teilt ihre Werte, doch jeder etwas hat. Und damit auch das Unkraut nicht enterbt sei, so gab ihm Mutter Natur aus dem großen Teilungs- und Differenzierungsgeiste der Welt heraus so oft den schönen Geruch, den Nützlichkeit nicht haben. Die schlichte Saatgarbe am Wegeansatz, die wir auf unserem Spaziergange so oft zertreten, zeigt es uns.

Nichts ist „Unkraut“ im höheren Gemeinschaftssinn. Alles hat seinen Wert, das da lebt. Und nimmt den schiedlichen Menschen und lerne ihn kennen, und auch er wird sie zeigen, daß er ein Kind ist der Gottnatur, weil auch in ihm etwas feiert.

Immer wieder wird es Unkraut geben und Früchte, und immer wieder Menschen mehr oder minder gut. Doch alle werden in einer anderen Ordnung einmal Menschen sein, denen eine neue Menschheit ihr Herz öffnet, weil sie alle als Ganzes und ein großes Lebendiges betrachtet, ob sie alle volle Kinder der Entwicklung sind oder nach auf dem Wege.

UNSERE JUGEND

Jugend, demonstriere am ersten Mai.

Kul, auf und marschier! Wir rufen euch, ihr Jungen! Strömt herbei und sammelt euch bei den Alten! Heute gibt es nur kämpfende und demonstrierende Proletarier, Sozialisten, Genossen und keine Jungen und Alten, die sich feindsich gegenüberstehen. Gemeinsam ist unser Ziel, gemeinsam unsere Aufgabe, gemeinsam unser Kampf! Schulter an Schulter die Jungen und Alten! Im gleichen Schritt!

Wenn die roten Fahnen im Winde wehen und die Trommel laut erklingen, die Trommeln geschlagen werden, dann kommt herbei und schließt die Reihen. Am 1. Mai darf nie die Jugend fehlen, unsere Hoffnung, unsere Zukunft! Erster Mai! Höfstermai! Menschheitsmai! Das Bewußtsein der Jugend und Hoffnung blüht in der Seele der Menschen, die in den harten Wintermonaten hoffnungslos dahinsinken! Jetzt bricht die Sonne strahlend hervor. Das Grün leuchtet und blau glänzt der Himmel. Es ist die blühende Natur, die uns wieder lebensfröh macht.

Und das Leben? Immer hoffen wir auf das Erwachen der Menschen. Am 1. Mai wird dieser Glaube an das Erwachen der Menschheit übergraben, und wir müssen diesen Glauben laut in die Welt hineinrufen, so laut, daß er jenseits aller Grenzen und Grenzpfähle hörbar wird.

Wer ist am stärksten? Die Jugend. Sie glaubt an die Sonne, die sich Bahn bricht wenn die Wolken noch so schwarz am Himmel dahinjagen; sie glaubt an die Erde, selbst wenn die Lebermacht noch so groß ist; sie glaubt aber auch an die Kraft des kämpfenden Proletariats! Diese Glaube der Jugend uns erhalten bleiben, denn nur die Sonne kann leuchten, an die selbst nicht erleuchtet wird! Nicht umsonst haben die Menschen-gemeinschaften die starke Macht über die Menschen. Sie haben diese, weil sie die Menschen umfassen, die reichlich gläubig sind. Nicht diesen Glauben wollen wir in unserer Jugend haben, aber die Stärke dieses Glaubens an die Ideen des ersten Mai!

Jugend, ströme herbei und berausche dich an dem Aufmarsch der proletarischen Masse; fühle ihre Macht und Stärke daran deinen Glauben. Marschiere mit und erlebe die Größe der proletarischen Bewegung. Nur wenn du stark erleben kannst, Jugend, fühlst du dich verbunden mit dem kämpfenden Proletariat. Erst mußt du mit deinem Gefühl zu uns kommen, mußt dir ganz innerlich gefassen lassen von der Macht der kämpfenden Arbeiter, dann kannst du überlegen, was viele Menschen in dieser Masse zusammenführt und gemeinsam für eine Sache, für eine Idee kämpfen läßt. Vom Gefühl zum Erkennen muß dein Weg zur sozialistischen Arbeiterbewegung sein.

Der grandiose Rataufmarsch der demonstrierenden Arbeiter soll dir, Jugend, dieses Ergebnis vermitteln. Wenn die Arbeiter in ihrem ruhigen Ernst in ihrer harten Entschlossenheit aus allen Straßen der Stadt zusammenströmen, um einen gewaltigen Zug zu formieren, wenn die alten Kampffahnen vorangetragen werden, die schon manchen Sturm erlebt haben, wenn dieses Arbeiterheer mit wachsamem Schritt durch die Straßen marschiert, dann fühle dich stolz, du Jugend, daß du mitmarchierst und mitfordern darfst! Denn du bist dann ein Teil der großen Bewegung des internationalen Proletariats, das am 1. Mai kämpft für Arbeiterlohn, für Jugendlohn, für Achtstundentag, für Frieden und Freiheit!

Für dich, du Jugend, wird erkämpft, damit du berechtigt weniger Löhne zu tragen hast als heute deine Väter, und wie du sie selbst schon mit jungen Jahren tragen mußt. Es wird erkämpft und gefordert für dich und deine späteren Kinder! Zukunftsarbeit ist der Kampf für den Sozialismus, für die sozialistische Gesellschaft!

Aber auch Gegenwartsarbeit fordert die Jugendfront des internationalen Arbeiterbewegung. Jugend, wisse, wenn du mit den alten Kämpfern am 1. Mai demonstrierst, daß du dann nicht nur für die sozialistische Gesellschaftsbewegung demonstrierst, sondern auch für eine sehr bedeutungsvolle, politische Gegenwartsaufgabe: Aufzuerstern und zu kämpfen für den Sieg der sozialistischen Idee am 20. Mai, dem Wahltag!

Sträube denn und dich zu den Ideen des 1. Mai bekannt. Wisse, daß ihr am 1. Mai nicht allein auf die Straße geht und für die Ziele des Sozialismus eintritt, sondern daß alle jungen Menschen jenseits unserer Grenze mit euch handteltlich verbunden sind im gemeinsamen Ziel und ebenfalls ihre roten Fahnen hoch in den Wind heben, daß sie flattern und weithin sichtbar sind als Zeichen des vorantretenden Sieges!

Jugend, erweh 1. Mai! Am 1. Mai an der Seite des kämpfenden Proletariats! Ihr seid das Leben und steht die Zukunft offen, für euch wird gekämpft, deshalb müßt ihr für diese Zukunftsarbeit mitdemonstrieren, denn sie sind die euren!

1. Mai ist der Monat der blühenden Natur! Der 1. Mai der Tag der hoffenden Menschheit! Jugend wächst und blüht und hofft auf ein Raubland, das sie verwirklichen soll! Es vermehrt sich, wenn Jugend sich einfindet bei den Alten, die am 1. Mai für die Forderungen des internationalen Sozialismus kämpfen!

Jugend wir erwarten dich!
Emil Schmidt

Osterfahrt der Jugendabteilung Hamburg unseres Verbandes.

Nun sind die schönen Osterferien vorbei. Vorbei ist all das Lachen und Scherzen, und wir stehen wieder an der Arbeit, an der sich nichts geändert hat. Nur eins hat sich verändert, und das sind wir. Wir, das heißt diejenigen, die mit uns auf der fröhlichen Wanderfahrt die Osterferien verleben haben. Wir haben noch das Lächeln im Gesicht von der Fahrt und freuen uns, die freien Tage heiter, billig und unter Gleichem verbracht zu haben. Laßt mich diese Worte beweisen, indem ich euch kurz etwas über die Fahrt erzähle.

„Wo steht nur der Letzte?“ waren die ersten Worte, die ich hörte, als ich mit dem Rudel beladen am Gewerkschaftshaus in die schon wartende Gruppe trat. „Wo soll der wohl sein“, grunzte einer, „wo wohl anders als am Futtermast.“ Diese Worte waren durchaus verständlich. Mit der Zeit hatte sich eine Schar von 19 Kollegen angeammelt, zu denen sich noch Letzte nebst Wädel und einem Bast gefellte, so daß wir mit 22 Personen zum

1. Mai / Wahlmai.

Ein Tag im Jahr ist u s z eigen,
 1. Mai u s gemeint, u s ganz allein,
 Da feiert, keine Macht zu zeigen,
 Der Proletarier-Weisheit.
 Da redet der Umbruch seine Glieder,
 Da streckt die Arbeit ihre Faust,
 Empörung singt Kettenlieder,
 Dem Unrecht, dem Profit zuwider,
 Dem roten Bannermeer umbraut.
 Wir demonstrieren für den Frieden,
 Für Menschenrecht im Völkerrat,
 Für Freiheit, Menschenglück, Frieden,
 Für Klassen-, rassenlosen Staat,
 Wir demonstrieren für acht Stunden
 Kultur, Erholung, Arbeitstag,
 Wir fordern, was man uns entzunden,
 Wir wollen wissensreich bekunden,
 Das Mittelrecht am Gewerksrat.

Wir rebellieren gegen Kriege,
 Den völkerverhüllenden Mord,
 Denn Waffenruhm und Schlachtenstiege
 Erzeugen Kriege fort und fort.
 Wir rebellieren gegen jede
 Gewalt, Bedrückung, Unkultur,
 Der Klassenherrschaft gilt die Feinds,
 Dem Beutegeld die Widerrede,
 Dem Knechtsein der Vernichtungssehnsucht.
 Wir demonstrieren, rebellieren
 Wir werden am Vergeltungstag
 Der Wahl die Rechnung präsentieren,
 Die Jahreslang begraben lag.
 Feilschtag ans Werk! Das Schwert gezogen,
 Das Schwert der Wahrheit, blank und rein,
 Dann wird der Block der Demagogen,
 Die uns belogen und betrogen,
 Nur noch ein Trümmerhaufen sein!

Walter Rathenow

Bahnhof gingen. In der Bahn wurden leichte Sitzproben des mitgebrachten Humors gemacht, die die Fahrt sehr verträglich.

Am Zielbahnhof angelangt, stellten wir uns auf und marschierten in die Nacht hinein. Bei heiteren Nebeln, begleitet von einer Geige und einer Waldjäger, gingen wir die Chaussee entlang. Von den Seiten lugten uns die Wacholderbüsche wie Gestalten und Gespenster an, dabei blühte der Mond zeitweilig wie ein weißer Vater auf uns herab, um im nächsten Augenblick wieder hinter einem Wald oder dergleichen zu verschwinden. In unserem Quartier waren leider Krankheitsfälle ausgebrochen, so daß wir uns möglichst ruhig ins Heu verfrachten.

Der nächste Morgen brachte uns das herrlichste Wetter. Nach dem Wachen und Essen nannte uns Letzte den ungefähren Tagesplan, wobei er allerdings nicht verzog, mit dem unvermeidlichen etc. pp. zu enden. Dann bedankten wir uns bei dem Bauern, unser „Pressphotograph“ trat noch einmal in Tätigkeit, und wir setzten unseren Weg fort.

Wir hatten den Tag ungefähr 15 Kilometer zu gehen, um die nächste „Benne“ zu erreichen. Nach der alten Regel „Erfi die Arbeit, dann das Vergnügen“ legten wir 11 Kilometer zurück und lüchelten dann nach einem geländeten Platz, wo wir den schönen Tag verbringen konnten. Der Platz war bald gefunden. Auf einer Seite ein ungestörter Acker, auf der anderen ein kleiner Wald, war so das richtige für uns.

Zunächst kümmerte sich jeder um die Futtermittelabteilung seines Unternehmens. Da an spielen wir was wir wollten. Einige Schlagball, andere Frick, und Faustball, noch andere wieder lagen in der Sonne, kurzum, jeder tat, was ihm gefiel, was er gerade Lust hatte. Im Laufe des Tages erhielt Letzte selbstverständlich die ihm zustehende Herdenteile (als Zeichen unserer Liebe). Es wurden auch Wike erzählt (auch mal Widdling gemacht). So verging der Tag, so daß alle Kollegen am Abend die noch restlichen 4 Kilometer über und zufrieden zurückzulegen. Diesmal war unser Schicksal das obere Städtchen wert eines Aufstieges. Er hätte aber die gute Eigenschaft, bedeutend größer und höher zu sein, außerdem die schlechte, zwei unergründliche Stellen (Luten) aufzuweisen. In diesem Dorfe mußten verschiedene Kollegen ihren Proviand auffrischen. Trotzdem war um 9 Uhr alles am Baden, ein Kollege gab uns noch den guten Ratsschlag,

in der Geisterstunde recht fest zu schlafen, da wir sonst leicht weggeholt werden könnten. Dann kam lachie Friede ins Dorf.

Die Sonnenstrahlen, die uns am Ostermontagsmorgen weckten, waren besonders stark. Wir hatten besser geschlafen als in der vorherigen Nacht. In diesem Morgen nahm unser Pressphotograph die verschiedenen Gegenheiten wahr, einzelne oder mehrere auf die Platte zu bannen. Der Bauer freute sich über unsere heiteren Wike. Erna (Letztes) — du weicht ja verpürzte Luft, auch einmal etwas anderes zu füttern als ihren Letzte. Sie ließ sich deshalb eine Schürze und Hühnerlutter geben und fütterte die Hühner.

Der Bauer war auch noch so freundlich und wollte sich den schönen heißen Kaffee nicht bezahlen lassen, auch das Quartier gab er uns umsonst. Wir dankten uns recht herzlich bei ihm und traten unseren Tagesmarsch an. Der Marsch war nicht besonders schön. Erstens, weil er zu sehr durch Dörfer und Wälder führte, zweitens, weil es sehr heiß war. Glühwürmchen hatten wir nicht so viel zu laufen wie am Vortage. Wir hatten deshalb auch unverdrossen ein gutes Stück des Weges zurück, bis wir beschlossen, in einem kleinen Wald die große Pause zu verbringen. Die Pause verlief wie die Straße, nur daß einige Kollegen mehr im Schatten als in der Sonne lagen, weil es so heiß war. Hier blieben wir. Es war Zeit wurde, der Weg zur Bahn anzutreten.

Das war so ein Lieberlied über den Geist in unserer Abteilung. Im Urteil über jeder einmal selbst, was wir von Ostern hatten, und wie er Ostern verlebte hat. Auch die unorganisierten Leser prüfen einmal, ob es nicht Zweck hat, dem Verbands beizutreten und keine freien Tage und Stunden so, unter Gleichgültigen und Gleichgültigen, zu verleben.

Nun möchte ich noch kurz über die „Jugenddecke“ etwas sagen. Wahrscheinlich ist der heutige Bericht wieder der einzige von Jugendhand geschriebene. Warum ist es so? Habt ihr etwa Angst? Da habt ihr wirklich keinen Grund zu, denn die hier geschriebenen Worte sind auch von einem, der eben das 17. Lebensjahr beendet hat. Berühmt die Angst, damit eine Abteilung von der anderen etwas hört, denn das ist doch der Grund der „Jugenddecke“!

Frei Heil! J. Peters.

Osterfahrt der Jugendabteilung Braunschweig.

Unsere Osterfahrt nach Eilenach 1928. Am Donnerstagabend traten wir unsere diesjährige Osterfahrt an. Unter fröhlichen Gelängen brachten wir der Arbeiter, „D-Jug“ nach Eilenach. Dort wurden wir in der letzten Morgenstunde von den Eisenacher Zimmerleuten empfangen, welche uns zu einem Quartier einluden. Hiernach wurden die einzelnen Quartiere verteilt. Um 9 Uhr versammelten wir uns zum gemeinsamen Auszuge. Dieser ging durch den Zellgraben zur Wartburg, die wir besichtigten. Leider war der Fernblick durch das trübe Wetter ungünstig. Nun setzten wir den Weg fort über Weidmannsbühl, Sängervogel zur Draehenschucht. Hier hindurch war unser Weg mit besonderen Schwierigkeiten verknüpft. Hier war der Winter noch nicht ganz entrikt, vorgefundene Eisstücke zeugten davon. Zur Spätmittagszeit kamen wir zur „Hohen Sonne“ an und gännten uns Rast. Zurück ging unser Weg durch das Marietal. Wenn auch an diesem Tage das Wetter ungünstig war, so ließen die folgenden Tage an sommerlicher Wärme nichts über. Am nächsten Morgen ging unsere Tour durchs Johannisstal zum Burschenschaftsdenkmal. Von hier aus gingen wir durch die Weinstraße an der „Hohen Sonne“ vorbei zur Hochwalddarotte. Hier wurde eine Momentaufnahme gemacht. Mit Sang und Klang ging es nach Wilhelmstal. Eine Mittagsrast hielten wir. Den Selbweg traten wir über Unterode durch das Geopertal nach Eilenach an. Am anderen Tage konnte nun die Haupttour der schönsten Wetter in Erfüllung gehen. Der Weg führte uns über Breitengeheide durch die Landgrafenstucht, Hirschstein, dem schön gelegenen Städtchen Wulha zu. Angekündigt vom vielen Betsteigen haben wir uns im Gewerkschaftshaus an einem gut hergerichteten Mittagsmahl. Dann setzten wir unseren Weg nach Thal fort, wo wir die Gräber der Märzgefallenen von 1920 besuchten. Von hieraus führte unser Weg zur Tropfsteinhöhle. Leider war es in ihr sehr feucht. Anregend war dieser Besuch. In freudiger Stimmung ging es über Fernroda zum Bahnhof Wulha, wo uns dann das eiserne Roth nach Eilenach brachte. Als die meisten Teilnehmer in ihren Quartieren eingetroffen waren, und die Wartburg hellerleuchtet über Eilenach strahlte, entschlossen sich einige, den Quartiergebern ein Ständchen zu bieten. Der nächste Tag sollte nun dem Abchied gewidmet werden. Ein Besuch des Bach-Hauses, des Reuter- und Wagner-Museums sollte die letzte Beschäftigung sein. Nach dem Mittagessen fanden sich unsere Gastgeber mit uns zu einer gemächlichen Abschiedsstunde ein. Dantenswerte Worte von beiden Seiten wurden entgegengenommen. Mit Gelang der Eisenacher Zimmerer-Verbandsabteilung folgend, ging es zum Bahnhof. Ungern schieden wir von Eilenach und unseren Gastgebern. Im Winternacht trafen wir in unserem Heimatstädtchen wieder ein.

Was dieses konnte uns jungen Menschen nur geboten werden durch die Teilnahme an dem Auszuge der „Jugendgruppe der Zimmerer, Braunschweig“, unter dantenswerter Unterstützung finanzieller Art des hiesigen Sattler- und Tapeziererverbandes. Wir Teilnehmer wollen wünschen, daß es auch uns einst gelingen möge, eine Jugendgruppe diesartigster Art aufzuziehen. Unseren besten Dank auszusprechen, zeichnen Oswald Kühn, Wilhelm Müller, Kurt Homann.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende März 1928.

Mit dem Vorfröhen des Frühlings und der dadurch ermöglichten verstärkten Aufnahme der Selbstbestellung und der Außenarbeiten hat die Zahl der Arbeitslosen erheblich abgenommen. In der Arbeitslosenversicherung...

fiel die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Zeit vom 29. Februar bis zum 31. März von 1 237 500 auf 1 010 000 (rund 236 500) oder um 19,1 Proz. In der Krisenfristorgie ging die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 215 000 Ende Februar auf 197 000 Ende März zurück.

Die Berichterstattung für unseren Verband zeigt Mitgliederstand Ende März 1928.

gegen den Vormonat eine weitere langsame Aufwärtsentwicklung. Der Prozentsatz der Arbeitslosen verbesserte sich um 2,2 Proz. (14,2 Proz. Ende März gegen 16,4 Proz. Ende Februar d. J.) und der Kurzarbeiter um 1,2 Proz. (8,6 Proz. Ende März gegen 9,8 Proz. Ende Februar).

Die nach Branchen geordnete Erhebung am Schluß des ersten Quartals 1928 ergibt nachstehendes Bild:

Table with columns: Gau, Lederwaren-arbeiter, Tapezierer, Fahrzeugbau, Treibriemer, Sonstige Branchen, Zusammen, Fußgesamt, Auf das Hundert. Rows include Ostgau, Nordgau, Mitteldeutscher Gau, Gau Sachlen, Gau Bayern, Südwesfgau, Gau Rheinland-Westfalen, Zusammen.

Table titled 'Dabei waren Ende März 1928 arbeitslos:' with columns similar to the previous table, showing unemployment figures for various regions.

Table titled 'Kurzarbeiter waren Ende März 1928 vorhanden:' with columns similar to the previous table, showing part-time workers.

Table titled 'Es arbeiteten verteilt:' showing work distribution by hours per week (1 bis 8 Stunden, 9 - 16, 17 - 24, über 24).

Table titled 'Lage des Arbeitsmarktes in Düsseldorf a. M. Es waren Stellenlücken vorhanden:' showing job openings in Düsseldorf.

Die Branchen wurden von Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit betroffen (in Prozenten):

Table showing unemployment and part-time rates for various industries: Lederwarenarbeiter, Tapezierer, Fahrzeugbau, Treibriemer, Sonstige Branchen.

Zählt man die auf Vollarbeiter umgerechneten Kurzarbeiter zu den eigentlichen Vollarbeitern hinzu, so beträgt Ende März 1928 der Prozentsatz der Vollbeschäftigten 82,9 Proz. gegen 82,5 Proz. Ende Dezember 1927.

Korrespondenzen

Spanien. Im Verlaufe unserer Aprilverammlung (siehe Kollege) über das Thema 'Altersversicherung' an, über dessen lebhafteste Diskussion folgende Meinung der Vermählung zustande kam: Obwohl nicht zugebilligt werden soll, daß die Einführung von Unterstüßungen in den Gewerkschaften die Voraussetzungen anderer bewußten Sozialgesetzgebung war, so ist doch die Vorlage rundweg abzulehnen mit folgender Begründung: Es ist eine der ersten Pflichten des Staates, für alle seine Bürger, die durch Alter und Krankheit erwerbsunfähig geworden sind, genügend zu sorgen, und nicht nur für diejenigen, die in seinen Diensten standen. Bis jetzt hat sich der Staat dieser Pflicht fast ganz entzogen; denn die Invaliden, welche die an die Empfänger gezahlt wird, ist gemessen an den hohen Beiträgen, die gezahlt werden, mehr als lässlich, oder besser gesagt: zum Verhohnern zweifel, und zum Stoffen zu wenig. Es wird sich wohl niemand so leicht vorstellen können, wie ein Invalidenrentner, der den augenblicklichen 'Höchst' von 42 M. bezieht, mit seiner Ehefrau 4 1/2 Wochen davon leben soll. Er ist, bzw. seine Frau, immer gezwungen, sich auf irgend-eine Weise noch Geld zu verdienen. Der Staat schüßt wohl seine Bürger schon im Mutterleib, aber über kein späteres Fortkommen im Leben und was aus ihm im Alter wird, darüber gerichtet er sich wenig den Kopf. Je mehr wir von uns aus, gerade auf diesem Gebiete, für unsere alten und arbeitsmüden Kollegen sorgen werden, desto mehr wird sich der Staat sträuben, die Fürsorge in dieser Frage auszubauen; es ist denn, daß es mit Hilfe aller zu Gebote stehenden Mittel und einer vernünftigen Wahl gelingt, ihn von dieser Pflicht zu überzeugen. Im allgemeinen wird der Verband wenig Nutzen durch die Einführung der Altersversicherung haben, denn wenn auch der agitatorische Zweck derselben vollaus erkannt wird, so stehen dem doch große Abwanderungen von Mitgliedern gegenüber, denen die Verbandsbeiträge dann zu hoch sein werden, und der Verband dadurch mehr Schaden wie Nutzen haben wird. E. E.

Warnung vor Zeitungen mit Abonnenten-Versicherung.

Die Breslauer 'Volksmacht' brachte am Freitag, dem 23. März d. J., folgende bedeutsame Notiz: 'Dreißig Jahre war ein hiesiger Maschinenwärter Abonnent von 'Fortress' Gesundheitszeitung, nicht wegen des Inhalts, sondern weil am Kopfe steht: Hohe Volksversicherung gegen Tod und Unfall bei bescheidensten Gebühren. Wollte er doch, er würde die Jahre seine 35 Pf. wöchentlich... und jetzt? Jetzt ist die Zeitung einen neuen Versicherungsvertrag eingegangen, durch den alle über 60 Jahre alten bisherigen Abonnenten von der Versicherung ausgeschlossen sind. Das ganze Geld ist umsonst bezahlt. Es wird es später einmal auch denen gehen, die sich heute auf eine solche Zeitungsverversicherung einließen. Der Fall mag sehr vielen zur Warnung dienen!'

Franz Giesbert f.

Aus Essen bekommen wir die Mitteilung, daß am 18. April nach langem, schwerem Leiden Kollege Franz Giesbert im Alter von 47 Jahren gestorben ist. Der Verstorbene war eines der eifrigsten und tatkräftigsten Mitglieder der Essener Verwaltungsgesellschaft. Besonders nach der Kriegszeit trat er für unsere Ziele im gemeinschaftlichen wie im politischen Kampfe ein. Mehrere Jahre war Giesbert in Essen erster Vorsitzender unserer Verwaltungsgesellschaft, bis ihn sein Leiden zwang, den Posten niederzulegen. In Anerkennung seiner Fähigkeiten sandten ihn die Kollegen als Delegierten zum Verbandstag in Hamburg. Als Betriebsratsmitglied in der Genossenschafts- und Mieterbewegung hat Giesbert für seine Kollegen und Mitmenschen gewirkt und Ehrenposten bekleidet. Wir werden sein Andenken in Ehren halten. Der Hauptvorstand. Die Ortsverwaltung Essen a. d. Ruhr.

Verbandsnachrichten

(Beschlüsse der Vorstande der Ortsverwaltungen)

Vom 23. April bis 29. April 1928 ist der 17. Wochenbeitrag fällig. Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Ergebnis der Wahl zum erweiterten Vorstand (Mitteldeutscher Gau). Es wurden abgegeben: Gültige Stimmen 1042 und ungültige Stimmen 20. Davon entfielen: Biedorf in Rassel 148, Altendorf 45, Arnstadt 63, A. Geraberg 2, zusammen 199; Daum in Eisenach 63, Gotha 54, Jena 9 und Weimar 1, zusammen 127; Benz in Altenburg 5, Zeitz 78, Bera 15 und Geraberg 5, zusammen 104; Bichel in Geraburg 20, Jena 11 und Geraberg 1, zusammen 32; Schneider

in Geraberg 269, Weimar 19 und Ragdeburg 1, zusammen 289; Seibt in Halle 129, Rühlhaußen 50, Magdeburg 32, Zeitz 24, Dessau 20, Köthen 14, Apolda 8, Geraburg 8, Altendorf 3 und Jena 3, zusammen 201 Stimmen. Die absolute Mehrheit beträgt 522. Es hat sich nicht stattfinden zwischen Schneider und Seibt. Die Stichwahlen finden statt in der Zeit vom 28. April bis einschließlich 12. Mai. Die Ergebnisse sind sofort nach der Stichwahl, spätestens bis zum 18. Mai d. J., einzu-senden. Der Wahlung sind beizufügen: das Wahlprotokoll, die Stimmzettel und die Stimmliste.

Der Hauptvorstand. J. K. P. Blum.

Betrifft Berichterstattung über Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit Ende April 1928. Alle Ortsverwaltungen werden erucht, die Meldebogen für Monat April bis spätestens zum 5. Mai an die Hauptverwaltung einzuliefern. Stichtag ist Sonnabend, der 28. April. Kein Ort darf die pünktliche Berichterstattung veräumen.

Verammlungskalender

Alström. Am Freitag, dem 4. Mai 1928, findet die Monatsversammlung im Restaurant zur Klause statt. Beginn pünktlich 8 Uhr. Erhaltenen aller Kollegen ist Pflicht. Spandau. Am 1. Mai treffen sich alle Kollegen um 8 Uhr morgens bei Säumte zur Buchkontrolle. Am 15. Mai Monatsversammlung bei Säumte. Der wichtigen Tagesordnung wegen ist das Erscheinen aller Kollegen Pflicht. Der Vorstand. Zeitz. Sonnabend, dem 5. Mai, ordentliche Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag über Arbeitslosenversicherung, Referent Genosse Dietrich. Quartalsberechnung, Berichtsbesand. Der wichtigen und reichhaltigen Tagesordnung halber bitten wir die Kollegen und Kolleginnen um recht zahlreichem Besuch. Beginn der Versammlung abends Punkt 8 Uhr. Die Ortsverwaltung.

Adressenänderungen

Coburg. Paul Müller, Lüttere Str. 3. Drossen. Carl W. Köpke, Drossen. A. M. Köpke, Straße 8. Grefenwald. 1. Pomm. Carl Walter Grubert, Gerberstr. 18. - Kaffierer Fritz Guhl, Grimmer Str. 12. Nordhausen. In freies ist Dorsch als Vorsitzender. Straßburg. Carl Zeck, Kleinmühlstr. 14. Merzen (Khd.). Carl Paul Knops, Ackerstr. 11. - Kaffierer Josef Kretsch, Gereonstr. 44. Zeitz. L. d. M. Carl Franz Müller, Bismarck-Strasse.